

Herwig Duschek, 5. 8. 2013

www.gralsmacht.com

1245. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (61)

(Ich schließe an Artikel 1244 an.)

Gilles Binchois – Johannes Ockeghem – A-Capella-Musik – Josquin Despres – Jacob Clemens non Papa – Jan Pieterszoon Sweelinck

(Kurt Pahlen:¹) *Dufays*² Zeitgenosse *Gilles Binchois* (um 1400 bis 1460), der wahrscheinlich aus Mons im Hennegau stammte, gelangte in seinem ungewöhnlich bewegten Leben nach Paris, wo er in den Dienst des dort lebenden Herzogs von Suffolk trat; es war die Zeit der Besetzung weiter Teile Frankreichs durch England, dessen führende Staatsleute gern in Paris residierten. Hernach kam Binchois an den glanzvollen burgundischen Hof Philipps des Guten, wo zeitweise auch Dufay wirkte. Das Hauptgewicht der Werke Binchois` liegt, obwohl er geistlichen Standes und einmal Chorleiter an der Kathedrale von Mons war, auf weltlichen Liedern, die teils mehrstimmig mit Instrumentalbegleitung, teils rein vokal gehalten sind.



Zu Dufavs Schülern in Cambrai zählte das musikalische Oberhaupt der folgenden niederländischen Generation, *Johannes Ockeghem* oder *Okeghem*, deutsch manchmal Ockenheim, der von etwa 1425 bis 1496 oder 1497 lebte und von dem, trotz seines weitverbreiteten Ruhmes, kein einziges Manuskript erhalten blieb (?). Er wurde Chorknabe in Antwerpen, Kapellsänger und später Hofmusiker *König Karls VII.* in Paris jenes schwächlichen, aber musischen französischen Herrschers, den eines Tages ein seltsames Bauernmädchen, *Jeanne d` Arc* aus Domremy in Lothringen, Schillers „Jungfrau von

¹ *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 91-97, Südwest 1991.

² Siehe Artikel 1244 (S. 4/5)

³ <http://www.youtube.com/watch?v=qv83yN8wQwY>

Orleans“,⁴ aus tiefster Schmach gerettet und in Reims gekrönt hatte. Ockeghem scheint eine Zeitlang in Spanien gewirkt zu haben, bevor er nach Frankreich zurückkehrte und nach weit über dreißigjähriger Tätigkeit als „Kapellmeister“ im alten Bischofssitz Tours starb. „Meister“ einer Kapelle: Das war der höchste Titel des damaligen Musiklebens, zu dessen Erlangung auch die Fähigkeit zur Komposition gehörte. Die „Kapelle“ umfaßte Sänger wie Instrumentalisten. Mehr als dreißigköpfige Ensembles wurden bereits zu den bedeutenden gerechnet, die frühesten zählten wenig mehr als ein Dutzend Mitglieder.



Sechzehn Messen Ockeghems blieben erhalten, viele Motetten und Lieder sowie ein 36-stimmiges „Deo Gratias“, ein Dankgesang an Gott, der als großer Kanon in vier Gruppen zu je neun Stimmen gearbeitet ist. Konnte die Musik – die Kunst im allgemeinen – in jener Zeit „national“ eingestellt oder gefärbt sein? Es war ausgeschlossen. Jeder der von uns nun genannten Meister lebte und wanderte in vielen Teilen des Abendlandes. Er mußte mit seinen Kompositionen in Holland, England, Frankreich, Burgund, Spanien, Italien, Deutschland Bewunderung und Entzücken auslösen, mußte überall mit einheimischen Musikern in Wettbewerb treten. Eine andere als eine übernationale Musik wäre dazu nicht imstande gewesen. Bei jedem der von uns betrachteten Musiker jener fernen Jahrhunderte gibt es nur zwei der drei bestehenden Stile: den Zeitstil, der durch die Hochpolyphonie deutlich spürbar wird, und den Persönlichkeitsstil, den zu erkennen eine zumeist sehr schwere Aufgabe darstellt.

Man muß ein bemerkenswert gebildeter Musiker sein, um ein Werk Dufays von einem Ockeghems zu unterscheiden. Dessen bekannteste Werke kommen aus der A-Capella-Musik: vielstimmige Chöre, deren Stimmführungen beträchtliche Anforderungen an Ausführende und Zuhörende stellen. Es war wohl eine Zeit, die viel mehr Ruhe und Muße zum Erarbeiten geistiger und künstlerischer Werte besaß, als wir uns heute vorstellen können. Und so wurden Männer wie Ockeghem in den gebildeten Kreisen des Abendlandes tief verehrt. Ockeghems Grabinschrift verfaßte kein Geringerer als Erasmus von Rotterdam, einer der größten Humanisten seiner Zeit und einer der bedeutendsten Denker bis heute.

Josquin Despres, auch Deprez und Des Pres genannt (um 1440 bis 1521 oder 1524), führt die nächste niederländische Generation hervorragender Musiker an, von Ockeghem

⁴ Siehe Artikel 896

⁵ <http://www.youtube.com/watch?v=h5y36gL8E34>

geradesoweit entfernt wie dieser von Dufay. Auch er dürfte aus dem Hennegau stammen, vielleicht aus der Conde im heutigen Nordfrankreich. Er kam sehr jung als Kapellsänger nach St. Quentin, ging aber schon zwanzigjährig in gleicher Eigenschaft an den Hof der Sforza nach Mailand, war von 1486 bis 1499 Mitglied der päpstlichen Kapelle in Rom und hierauf von 1501 bis 1505 Kapellmeister am Hof zu Ferrara. An seinem Lebensabend kehrte er, mit dem allseits anerkannten Titel „Fürst der Musik“, heim nach Conde-sur l'Escaut, wo er musikalischer Leiter an der Kathedrale wurde.



Die Herrscher Deutschlands, Burgunds und Frankreichs hatten ihm in ihren Ländern eine letzte Heimstätte mit ehrenvollem Wirkungskreis bieten wollen, doch Josquin scheint ein stilleres, bescheideneres Alter vorgezogen zu haben. Von seinem Werk sind drei Bücher mit Messen erhalten, dazu Motetten, Chansons, Gesänge in vielen Sprachen – er komponierte flämische, französische, italienische Texte sowie in lateinischer Sprache einen Teil von Vergils „Aeneis“ – und eine Fanfare zur Krönung des französischen Königs Ludwig XII. Eine seiner Messen zählte zu den ersten Werken, die der Musikverleger, Notendrucker und Erfinder beweglicher Drucktypen Petrucchi⁷ in Venedig herausgab.

Sehr wenig wissen wir von einem der fruchtbarsten Meister jener Schule: von Clemens non Papa, der Jacob Clemens oder Jacques Clement hieß, um 1510 als Niederländer oder Flame geboren wurde, in Ypern und Dixmuiden, zwei heute belgischen westflandrischen Städten, wirkte und zwischen 1556 und 1558, wahrscheinlich eher 1556, in letzterer Stadt starb. Über den ihm selbst zugeschriebenen Beinamen „non Papa“ ist viel gerätselt worden.

Vermutlich wollte er sich damit von dem zur gleichen Zeit in Ypern lebenden Dichter Jacobus Papa unterscheiden. Die Frage ist an sich unwichtig und nur darum erwähnenswert, weil hier ein namhafter Künstler nicht unter seinem Namen, sondern einem Pseudonym in die Musikgeschichte einging. Auch Humor und Volkstümlichkeit zeichnen diesen überragenden Komponisten aus. Er gab vier Bände niederländischer Volksmelodien heraus („Souterliedekens“ [s.u.]), denen viel Wissenswertes über die Volksmusik jener Zeit zu entnehmen ist. Wo er aber ernst wird, in seinen Mariengesängen, Klageweisen, Weihnachtsmotetten, erreicht er kompositorische Höhen, die ihn als Großmeister der Polyphonie ausweisen.

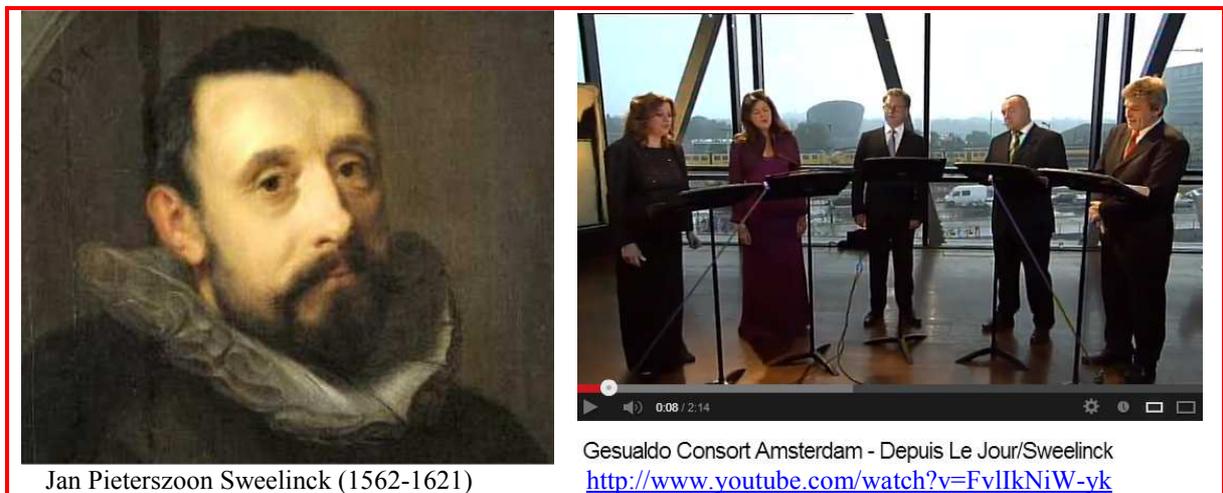
⁶ <http://www.youtube.com/watch?v=8WuQ0FFo8xA>

⁷ Siehe Artikel 1244 (S. 1/2)



Der letzte der weltbedeutenden Niederländer, Jan Pieterszoon Sweelinck, gilt in seiner Heimat als eine Art musikalischer Stammvater, so wie Bach ihn für die Deutschen darstellt. Er kommt, wie Bach, aus einer Musikerfamilie und wurde im Mai 1562 im niederländischen Deventer geboren. Den ersten Musikunterricht erhielt er von seinem Vater, der bis zu seinem Tod 1573 Organist an der Oude Kerk in Amsterdam war.

Bereits 1580 wurde ihm als Nachfolger seines Vaters das Organistenamt an dieser Kirche übertragen. Sein Leben lang blieb er deren berühmter, ja legendärer Organist. Er starb 1621 in Amsterdam. Zu seinen Lebzeiten pilgerten aus ganz Europa junge Musiker zu ihm; zu den berühmtesten gehört der Deutsche Heinrich Schütz, über den Sweelincks Einfluß noch bis zu Johann Sebastian Bach in der deutschen Orgelkunst spürbar sein wird.



Der Niederländer war in der Variationskunst wie in der Orgelfuge bahnbrechend, seine Phantasien und Toccaaten gelten als Vorbild für mehrere Generationen. Neben geistlichen Werken schrieb er aber auch französische chansons und italienische Madrigale.

(Fortsetzung folgt.)

⁸ <http://www.youtube.com/watch?v=dIEih20IZkE>

⁹ <http://www.youtube.com/watch?v=OcJOWRvkNQE>